

Unsere Toten

Autor(en): **E.W.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem gilt unser Bemühen, nicht dem Intellekt allein. Wir wollen die Urteilskraft schulen, gewiss. Aber wir wollen auch die moralischen Anlagen ausbilden, das Herz und Gemüt bereichern zur Feinfühligkeit und hingebender Hilfsbereitschaft. Wir wollen dem Menschen das volle Bewusstsein seines eigenen Reichtums geben, damit er diesen umso besser in den Dienst der Gemeinschaft stelle, wie Vinet einst sagte."

Durch die beiden Referate war also eindeutig klar, dass die neuen Bestrebungen nach einer Richtung tendieren, die von den katholischen Mittelschulen der Schweiz immer betont und verteidigt worden war. Die Aussprache zeigte, dass zwar nicht alle, aber doch die Mehrzahl der Anwesenden mit den Referenten einig gingen. Univers.-Prof. Niggli, Zürich, sagte: „Gymnasium und Hochschule müssen aufeinander Rücksicht nehmen. Sie bilden zusammen ein Ganzes, denn jeder Mensch muss in einen Beruf hinein, dort muss sich sein „Menschsein“ speziell entfalten. Um nun auf der Hochschule in einem Wissenschaftsgebiet Berufsmann zu werden, soll der junge Mensch auf dem Gymnasium Allgemeinbildung erlangt haben. Solche nun erlaubt, dass man den Bildungsstoff auf dem Gymnasium auf das Wesentliche beschränke. Sehr begrüsst wurden die Worte Prof. Niggli: „Wir wollen unsere Schüler nicht komplizierter machen als sie sind. . . . Eine spezielle Notlage des schweizer. Gymnasiums ist nicht da, deshalb wollen wir nicht revolutionieren, sondern nur reformieren. Dazu sind die Zeitumstände günstig.“ Zwei Redner brachten eigenartige Voten. Alt Rektor Kaeslin, Aarau, meinte, Herr Meylan gehe auf mittelalterlichen Realistenwegen. Seine Bildungstheorie rechne mit „dem Menschen“, ideal und abstrakt aufgefasst. Dieser existiere in der konkreten Wirklichkeit nicht, dort gebe es nur

Individuen, die jedes nach seiner Art behandelt werden müssten.“ — Es ist zu bedauern, dass niemand aus der Versammlung den guten Herrn Rektor auf zwei Punkte aufmerksam machte: Erstens, dass seine Individualitätstheorie, auf die Spitze getrieben, die „Schule“ als solche verdammt, insofern die Schule eine Schülergemeinschaft ist. Zweitens, dass sich eben gerade in dem Punkt die Geister scheiden: Gibt es soviel Gemeinsames in der Menschennatur, dass trotz der individuellen Unterschiede eine gemeinschaftliche Schulung möglich ist, oder existiert dieses Gemeinsame nicht? — Herr Prof. Lang, Zürich, sagte temperamentvoll: „Die Mittelschule der Zukunft muss so gestaltet werden, dass die Lehrer in erster Linie Erzieher sind. Das bedingt aber eine einheitliche Linie in grundlegenden Fragen der Lebensführung. Solange in früherer Vergangenheit eine einheitliche Weltanschauung als Ziel des Menschen die Verwirklichung „des Heiligen“ erstrebte, war Erziehung möglich. Die Notlage unserer Zeit, die tatsächlich nicht abgeleugnet werden kann, hat ihren Grund im Mangel an einer einheitlichen Weltanschauung. Wenn man auf keiner Linie steht, kann man nicht erziehen.“

Als Beschluss bleibt das Studium der Reform unserer Mittelschulprogramme. Damit gründliche Arbeit geleistet werden kann, wird bis zur nächsten Generalversammlung, die im Herbst 1938 in Luzern stattfinden wird, das Thema: „Der Schüler der Mittelschule“ zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht werden. So wird dann jedes Jahr eine Seite des Mittelschulproblems gründlich behandelt werden, was nach einigen Jahren für die Umgestaltung der Programme brauchbare Unterlagen ergeben wird. — Wenn der in Baden zum Ausdruck gekommene allseitige gute Wille anhält, wird gute Frucht reifen.

P. E.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Unsere Toten

Sr. Coletta †

Zum erstenmal begegnete ich Sr. Coletta 1929 an der Generalversammlung des Vereins kath.

Lehrerinnen der Schweiz in Zug. Sie sprach zu uns über die Bedeutung der Körpererziehung für die Mädchen und forderte uns auf, uns in ver-

mehrtem Masse als Turnlehrerinnen auszubilden. Die tiefgründliche Art, mit der die Referentin das Thema behandelte, verriet langjährige Erfahrung und reiche Sachkenntnisse. Das Referat wurde mir zum Erlebnis, und ich war dankbar, als ich in der Folge Sr. Coletta persönlich kennen lernen durfte. Ein Zusammensein mit ihr war stets irgendwie beglückend und bereichernd. Sie trug in sich eine wohlthuende Harmonie: frische Natürlichkeit, frohe Lebendigkeit, Begeisterungsfähigkeit, Aufgeschlossenheit für alle Probleme der Jugend und der Erziehung, dazu die schlichte, echte Frömmigkeit; ihr ganzes Wesen war getragen von einer ruhigen Zuversicht, die in allen Schwierigkeiten standhielt. Manchmal musste ich denken, dass Sr. Coletta in sich noch immer die helle, strahlende Heiterkeit des Bodensees trage, den sie in ihrer Kindheit von ihrem heimatlichen Hofe in Buchberg und vom Institut Stella maris aus so oft hatte schauen dürfen.

Ganz Mensch und ganz Christ sein, diesen Gedanken hat Sr. Coletta verwirklicht. Sie lebte mit voller Hingabe ihrem Ordensberufe; ihr ganzes Leben, seit ihrem Eintritt in Menzingen 1894, war Bereitschaft, das zu tun, was Gottes Absicht war, was Gott von ihr als Lehrerin im Ordenskleid verlangte. Sie war begeisterte Erzieherin und trachtete darnach, auch im Mädchen den ganzen Menschen und den ganzen Christen zu formen, den Menschen mit Leib und Seele. Schon bald erkannte sie das Schädliche einer einseitig geistigen Umbildung und die Wichtigkeit und die wohlthuenden Wirkungen der Körpererziehung für die Mädchen. Sie setzte fortan ihre ganze Kraft ein, um diese Erkenntnisse auch andern zu vermitteln, Mitschwestern und Kolleginnen im Lehrberuf, von der unbedingten Notwendigkeit des Turnunterrichtes, und zwar eines fachlich einwandfreien Turnunterrichtes für Mädchen zu überzeugen. Es war dies nicht immer leicht. Viel Vorurteile stellten sich in den Weg; gegen viele alteingesessene Meinungen musste sie kämpfen. Aber keine Schwierigkeiten hielten sie davon ab, unentwegt für die einmal als gut erkannte Sache zu wirken. Sie leistete recht eigentliche Pionierarbeit, und sie leistete sie in kath. Grundsätzlichkeit. Ihr waren die Richtlinien der Bischöfe in allen Fragen der Körpererziehung massge-

bend. Sie erkannte schon früh die Notwendigkeit der grundsätzlichen Schulung und der guten fachlichen Ausbildung. Sie betonte die Wichtigkeit der Turnkurse für Lehrerinnen; sie überlegte mit andern zusammen die Möglichkeiten, in den eidg. Turnkursen (Ferienkursen) die kirchl. Forderungen zu berücksichtigen. Sie war selbst bereit, aus ihrem reichen Wissen und Können als Kursleiterin den kath. Lehrerinnen, ihren Mitschwestern von Menzingen und von anderen Instituten zu zeigen, was es heisst, eine wirklich gute Turnlehrerin zu sein. Sie besass dazu alle Fähigkeiten. Gelenkig und leichtfüssig war sie und verfügte über ein grosses Wissen in Anatomie und Physiologie. Sie fügte jeder Uebung Erklärung und Begründung bei und verlangte auch von den Kursteilnehmerinnen, dass sie sich über deren körperliche und physische Wirkung Rechenschaft gaben. Halbheit in technischer und in grundsätzlicher Hinsicht war ihr fremd. Kath. Grundsätzlichkeit bis ins Mark, so schrieb sie einmal.

Sr. Coletta hat in Menzingen während langen Jahren mit viel Geschick und fraulichem Feingefühl die Heilgymnastik nach den wertvollen Anweisungen von Prof. Matthias, München, geleitet. Sie besass Prof. Matthias' volles Vertrauen, und viele Eltern haben ihre Kinder ihrer verständnisvollen Behandlung anvertraut und sind ihr für die Heilerfolge dankbar. Die Orthopädie im hellen, luftigen Neubau des Pensionates Menzingen war Sr. Colettas kleines Reich, das sie mit strahlender Freude den vielen Besuchern des Hauses zeigte.

Sr. Coletta war es auch, welche Bedeutung und Wichtigkeit des Frauenturnens erkannte und sich dafür einsetzte, dass den kath. Töchtern und Frauen Turngelegenheit geboten wurde, aber unter Beobachtung der kirchlichen Richtlinien. Und als die acht ersten Gruppen in der Schweiz ihre Tätigkeit aufgenommen hatten, da war sie es wieder, die einsah, dass nur geschlossenes Zusammengehen die Sache fördern könne. Sie war die eigentliche Initiantin zur Gründung des Schweiz. Verbandes kathol. Turnerinnen. Sie schenkte dem Verband bis in ihre letzten Tage ihre Sorge, ihr Beten und oft ihren weisen Rat in Schwierigkeiten, die nicht ausblieben. Sr. Coletta konnte so gütig und mütterlich raten und helfen, immer wieder wusste sie einen Weg; sie

kannte kirchliche und staatliche Behörden, viele Geistliche und Lehrerinnen und nützte diese Beziehungen klug und besonnen aus. Im Frühling 1933 leitete sie in Menzingen mit Frl. Stockmann einen Kurs für Riegenleiterinnen. Nie werde ich vergessen, wie Sr. Coletta uns neben der äusserst sorgfältigen technischen Schulung vom Ernst unserer Aufgabe überzeugte und uns die Verantwortung der kathol. Turnführerinnen klar aufzeigte. Dass Sr. Coletta im November 1936 Ehrenmitglied des Verbandes wurde, war nicht eine äussere Geste; es war ein aufrichtiges Bekenntnis des Dankes für ihre grosse Arbeit im

Dienste der Körpererziehung der kathol. Mädchen und Frauen.

Am 27. September ist Sr. Coletta vom Schöpfer heimgeholt worden, nach schweren Leidens- tagen, die sie trug in der ihr eigenen Art des stillen Gleichmutes, im Gedanken, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten gereichen. Wir trauern um sie; wir vermissen sie schmerzlich. Aber ihr Wirken ist nicht umsonst gewesen. Wir kath. Lehrerinnen arbeiten weiter an der Aufgabe, die uns Sr. Coletta aufgezeigt hat. Ihr zielbewusstes Schaffen sei uns Vorbild.
E. W.

Werkmappe über Körperkultur der Frau

herausgegeben vom Schweiz. Verband kathol. Turnerinnen.

Mit dieser Werkmappe ist etwas Feines geschaffen worden, das volle Aufmerksamkeit verdient und bestens empfohlen werden kann. In einer Reihe von Beiträgen werden darin die Probleme über Körperkultur und Körperschulung der Frau und des Mädchen grundsätzlich-christlich behandelt. Die fein durchdachten Ausführungen bieten reichlich Stoff zu weiteren Diskussionen in Werkkreisen und Arbeitsgruppen.

Theoretische und technische Arbeiten, Skizzen, Quellenangaben u. a. m. bereichern die Mappe auch in praktischer Gestaltung.

Die Reichhaltigkeit der Mappe, die durch Nachträge noch erweitert wird, wird Priestern, Lehrerinnen sowie allen, die sich um die Körperkultur der Frau interessieren, viel Wertvolles bieten, und man wird mit Freude zu der gediegen ausgeführten und leicht handlichen Mappe greifen. Sie ist zum Betrag von Fr. 2.— plus Porto zu beziehen bei: Frl. E. Widmer, Basel, Rüttimeyerstrasse 5.
M. L.

Umschau

Unsere Toten

† Sekundarlehrer Wolfgang Derungs, Villa.

Als uns Ende Juni dieses Jahres Kollege Wolfgang Derungs von Villa anscheinend in voller Rüstigkeit und Frische die Hand zum Abschied drückte, dachte wohl niemand daran, dass wir uns in dieser Welt nicht mehr sehen würden. Heute stehen wir unter dem Eindruck der Tatsache, dass Kollege Wolfgang Derungs nicht mehr unter den Lebenden weilt. Welch banges Gefühl der eigenen Ohnmacht beschlich da jedes Herz, als aus Perugia, wo sich Kollege Derungs zur Absolvierung eines italienischen Sprachkurses aufhielt, die Trauerbotschaft seines Todes unser stilles Tal erreichte!

Sekundarlehrer Wolfgang Derungs war am 10. Oktober 1905 als Sohn des wohlbekannten Gion Gelli Derungs, Handlung in Villa, geboren. Er absolvierte die Primar- und die Sekundarschule in Villa und zeichnete sich schon als Ober- und Sekundarschüler durch fleissige, pünktliche Pflichterfüllung und gutes Betragen aus. Um solche hervorragende Schüler tut es einen wahrhaftig leid. Was von Kollege Derungs als Primarschüler gesagt wurde, das gilt noch in erhöhtem Masse von ihm als Lehrer. Seine berufliche Ausbildung erhielt er am Lehrerseminar in Chur, wo er sich mit bestem Erfolg das bündnerische Lehrerpapier erwarb. Er wirkte